

## **Mediensozialisation. Theorie und Empirie zum Erwerb medienbezogener Dispositionen**

**Jahr:** 2013

**Land:** Deutschland

**Design:** Quantitativ

**Thema:** Entwicklung und Hintergründe von Mediennutzungsweisen

**Link:** <http://www.springer.com/de/book/9783531195674>

Benjamin Krämer schafft mit seiner Dissertation eine breite theoretische Basis zur Mediensozialisation im Allgemeinen will seine Theorie mit Hilfe einer quantitativen Befragung auch prüfen. Dabei schränkt er jedoch bereits zu Beginn ein, dass seine Erhebung „nur eine erste selektive Prüfung der theoretischen Ansätze erlauben“ (S. 17) wird. Die Arbeit ist stark von der Mediennutzungsforschung geprägt und fragt nach Mediennutzung und Genrevorlieben in Abhängigkeit der jeweiligen lebensweltlichen Hintergründe (soziale Klasse, Kapitalien, etc.) einer Person und ihres Elternhauses. Mediensozialisation definiert er für seine Arbeit als „Erwerb von Dispositionen“ (S. 428, ausführlich S. 32). Damit grenzt Krämer sich in seinem Verständnis von einer stärker medienpädagogisch orientierten Perspektive ab, die eher danach fragt, welche Rolle Medien in der Entwicklung vor allem von Kindern und Jugendlichen spielen. Der Autor verfolgt dabei die Prämisse, medienbezogene Dispositionen vor allem mit Bezug zur Sozialstruktur zu untersuchen, also welche Rolle „*stratifikatorische Differenzierung* oder *soziale Ungleichheit*“ (S. 36, H.i.O.) spielen. Für die Sozialisation ebenfalls relevante sozio-emotionale Faktoren in der Familie werden im Forschungsdesign dagegen nicht aufgegriffen. Aus Gründen der Handhabbarkeit beschränkt sich die Studie zudem auf die Genrevorlieben und Rezeption von Musik und Fernsehen. Die theoretische Verortung der Studie basiert insbesondere auf den Konzepten von Feld, Kapital und Habitus aus den Arbeiten von Pierre Bourdieu. Dabei werden die wesentlichen Theoriestränge der (Medien-)Sozialisationsforschung erfasst sowie Begriffe und theoretische Konzepte wie (Medien-)Sozialisation, Sozialstruktur, Dispositionen und ihren Erwerb, unterschiedliche Sozialisationsinstanzen, Mediensozialisation im Zeitverlauf sowie die Rolle von Identität, Biographie, Generationen und soziale Bewegungen diskutiert. Zur empirischen Überprüfung wurde eine standardisierte Online-Befragung mit insgesamt 783 Befragten (davon 623 vollständig ausgefüllte Fragebögen) durchgeführt, die mit einer zufälligen Telefonstichprobe und einem Quotenverfahren ausgewählt wurden.

Die Studie weist u.a. deutliche Zusammenhänge zwischen präferierten Genres und der Sozialstruktur nach (S. 406). So sind etwa Reality-Sendungen eher populär in Milieus mit geringer Bildung und niedrigem kulturellen Kapital. Allerdings zeigen sich – entgegen dem weitverbreiteten Vorurteil – Arbeitslosigkeit und eine Tätigkeit im Haushalt nicht als

erklärende Variablen für diese Genrepräferenz (S. 403 ff). In Bezug auf elterliche Fernseherziehung zeigt Krämer, dass durch Erläuterungen oder zeitliche Einschränkungen der Eltern die Neigung der Kinder zu bestimmten Genres nicht verändert werden kann (S. 407).